

Marburger Zeitung.

Nr. 106.

Mittwoch, 2. September 1868.

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondseite wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Abonnements-Einladung.

Bei Beginn des neuen Monats machen wir die freundliche Einladung zur Pränumeration.

Pränumerations-Preis.

Für Marburg monatlich 50 kr.,
mit Zustellung in's Haus 60 kr.,

mit Postversendung vierteljährig 2 fl., halbjährig 4 fl., ganzjährig 8 fl.

Die Administration
der „Marburger Zeitung.“

Zur Geschichte des Tages.

Die Gegenstände, worüber die Landtage beraten, zeigen wieder eindringlich genug, wie gering noch immer die politische Bedeutung der einzelnen Länder und die parlamentarische ihrer Landtage ist. Auf der Tagesordnung für die gestrige Sitzung des steier. Landtages finden wir z. B.: Maßregeln zum Schutze der Obstbäume gegen Insekten und Regelung des Vogelfanges, Bewilligung höherer Bezirksumlagen für Steinz und Knittelfeld, Baukostenstige für Judenburg, Bewilligung der Hundesteuer für Voitsberg, Fürstfeld und Liezen, Bewilligung der Einhebung einer Gebühr für Aufnahme in den Gemeindeverband, Bericht über die Auflassung der Villardst. u. j. w. Und das nennen die Leute laudermwisch „Autonomie“ eines Landes, welches über eine Million Bewohner zählt? Und mit einer Selbständigkeit dieser Art sollen gar noch Länder wie Böhmen und Galizien zufrieden sein?

Triest, die allzeit getreue Stadt, ist nun, Dank der früheren Regierungswirtschaft, in Parteien getheilt, von denen leider nur die kleinste und am wenigsten thätigste zum Reiche steht. Trotz des Uebergewichtes der Bevölkerung italienischen Stammes (65,000 Italiener gegen 6000 Deutsche, 4000 Slaven, 3000 Seelen gemischter Nationalität) —

ist die Partei, welche den Anschluß an Italien will, nicht die größere; die überwiegende Mehrheit der italienischen Triestiner strebt die Losrennung von Oesterreich nur an, um zur Begründung der hanseatischen Selbständigkeit Triests zu gelangen. Die Anschließpartei ist bei weitem geringer an Zahl, ist jedoch äußerst thätig und befindet sich die Partei der hanseatisch gesinnten Postreiser so im Schlepptau derselben, so daß man vorderhand beide Parteien äußerlich nicht zu unterscheiden vermag. Die Reichen der österreichischen Partei hat der Tod sehr gelichtet, und die Wenigen, die noch erübrigen, treten nicht mehr hervor und scheuen die Mühen und Dornen der Deffentlichkeit. Der Mann, welcher die Staatsgrundsätze hochhalten und in Triest geordnete Zustände herstellen will, wird keinen leichten Stand haben.

Die Nachrichten aus Polen und Bittbauen sind in der That haarsträubend. Seit der Kaiser seine Reise ins Ausland angetreten und der Thronfolger das Szepter in die Hand genommen, ist die altrussische Partei allmächtig; die bisherige Sitte und Ordnung haben keine Geltung mehr, und eine schrankenlose Militärherrschaft macht sich überall geltend. Jeder kleine russische Beamte erläßt Befehle für seinen Kreis, die Geltung haben, wenn sie nur mit dem System des Moskowitzthums übereinstimmen. Das Polentum soll mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden, wobei man sich nur darin täuscht, daß man annimmt, wer mundtot gemacht ist, sei auch vollständig begraben. Die größte Ausdehnung hat das Angeberwesen gewonnen, denn es verschafft den wohlfeilsten Lebensunterhalt. Der russische Unterbeamte hat täglich vielfältige Gelegenheit zum Anzeigen; er ist aber klug genug, um in den meisten Fällen sich mit einer kleinen Summe, welche der Bedrohte ihm verabreicht, zufrieden zu geben. Indessen sind doch schon Fälle vorgekommen, daß reiche Polen, die absichtlich die gesetzlichen Bestimmungen nicht beachteten, in Polizeigeldstrafen von hundert und mehr Rubeln genommen worden. Aber nicht bloß die Polen werden auf's Außerste verfolgt, sondern auch das Deutschtum soll verdrängt werden, denn der Altrusse haßt den an Geist und industrieller Thätigkeit ihm so sehr überlegenen Deutschen fast noch mehr, als den Polen.

Die päpstliche Regierung hat mit dem Schiffreder Casenouve in Marseille einen Vertrag abgeschlossen wegen des Transports

Almenrausch und Edelweiß.

Von J. Schmid.

(1. Fortsetzung.)

„Was meinst damit?“ fragte Evi, indem sie das Gesicht abwandte, um ein leichtes Erröthen zu verbergen, das doch im Dunkel nicht mehr sichtbar gewesen wäre.

„Sei so gut und stell' Dich an, als wenn Du's nit wüßtest!“ lachte Kordel. „Meinst, ich hab' keine Augen im Kopf, weil ich eine lustige Gesellin bin? Kennst dasselbe Gassel-G'angel nit?“

Die heilig'n drei König
Hab'n ein' einzigen Stern:
Drei Burben hat 's Dirndl,
Wie wird denn das wer'n?“

Sie lachte muthwillig auf nach dem Gesang und hielt Evi's Hand gefaßt, die ihr diese vergebens zu entziehen trachtete. „Laß mich aus, Kordel,“ sagte sie verlegen, „und häng' mir Deinen Namen nit an! Ich mein', Du sollst Dich selber bei der Nase nehmen, wenn Du an den Brigadier, an den Grenzwächter und an Deinen Schatz, den Quasi denkst...“

Aus Kordel's Wesen und Miene war auf einmal wieder die Lustigkeit entwichen; sie senkte den Kopf wie eine niedergeregnete Blume und sagte mit dem Tone herzlicher Betrübniß: „Ja, der Quasi macht das Kraut erst fett! Ich mag keinen Grünling, keinen Etichauf, der sein Brod davon hat, daß er andre Leut' in's Unglück bringt — und der Quasi ist... ein Lump!“

Ueberrascht wandte Evi sich zu der Redenden. „Wirst doch nicht selber schlecht reden von Deinem eigenen Schatz!“ rief sie. „Oder ist's aus mit Euch Zweien?“

„Ich weiß, was ich sag', und ich wollt' ich hätt' den Quasi nit gesehen mein Leben lang! — O mein' Evi, wenn ich noch einmal siebzehn

Jahr alt werden könnt', ich wollt' meine Sache wohl so g'scheidt machen, daß die Leut' Recht haben, wenn sie sagen, daß ich eine lustige G'ellin bin... aber ich hab' die Kappen verschnitten!“

„Red' nur, was Dir ist, Kordel!“ rief die Evi theilnehmend. „So hab' ich Dich ja noch nie geseh'n!“

„Was wird mir sein!“ antwortete diese, in lautes unaufhaltsames Weinen ausbrechend. „Betrübt bin ich, daß ich mich der Läng' nach in's Grab legen möcht'! Ja, Du — Du hast es gut... Du kannst einmal in Ehren und mit dem Kranzl zum Altar geben, ab ich... O mein Gott, mein Gott!“ schluchzte sie noch stärker, „warum bin ich nit g'storben selbiges Mal! Neben meinem armen Würm'l wär' ich am besten aufgehoben gewesen...“

Evi war der Freundin näher gerückt, hatte ihr den Arm um die Hüfte geschlungen und drückte sie tröstend an sich. „Du machst mir ja bang,“ sagte sie herzlich. „Sei doch g'scheidt und laß Dir das Herz nit so völlig hinunter fallen...“

Kordel biß, sich ermannend die Zähne zusammen und faßte die Hand der Freundin. „Es ist so gefährlich nit, Evi,“ sagte sie. „Wenn mir das Herz auch hinunter fällt, wie in einen Ziehbrunnen — es hängt an einer starken Kette und ist das Auf- und Abwinden schon völlig gewohnt... es braucht nur ein paar Ruder, so ist's wieder oben und so lustig wie zuvor! Wer wird sich ein graues Haar'l wachsen lassen um die Männerleut...“

Dabei sprang sie auf und lachte so hell und laut, daß Evi ihr verwundert nachsah. „Na, Du hast wirklich das Lachen und Weinen in Einem Säck'l beisammen.“ sagte sie, „Du bist ein seltsames Leut!“

„Hörst?“ rief Kordel, wie um eine Antwort zu vermeiden. „Der Gaishub schreit herüber von meiner Hütten... Er wird die g'schedete Pinzgauerin gefunden haben, die sich verstiegen hat und die wir g'sucht haben den ganzen Nachmittag — muß doch nachschau'n, ob Alles in Ordnung ist... Es kommt mir auch vor, als wann Du mich nimmer brauchen thätst... Hörst?“

Ein starker lustiger Juchzer klang unfern aus dem Gestein. „Ich mein', den Juchzer kenn' ich!“ fuhr sie fort. „Du nit auch, Evi? Es wird wohl Numero Eins von den heiligen drei Königen sein...“

von Mannschaften, Munition und Kriegsmaterial nach Civitavecchia. Man erwartet neue Sendungen von Kanonen, Haubitzen, Flinten und Pulver aus Belgien. Mit den letzten Schiffen sind noch Freiwillige angekommen. — Hat die päpstliche Regierung es auf ein neues Mentana abgesehen?

Die Kriegsbereitschaft Frankreichs ist keineswegs schon so vollständig, wie die Regierungspresse versichert. Die neue Organisation des Heeres kann erst in zwei Monaten als durchgeführt betrachtet werden. Die Soldaten sind noch so wenig mit der neuen Waffe vertraut, daß die Vorzüge derselben in Folge der schlechten Handhabung praktisch sich eigentlich noch nicht geltend machen. Sodann fehlt es für den Fall eines Krieges noch an den gehörigen Munitionsvorräthen. Die anzuschaffen gewiß noch längere Zeit erfordern wird. Freilich scheint die französische Regierung Eisen zu haben, diesen Mangel zu beseitigen, denn, wie die in Neapel erscheinende Zeitung „L'Italia“ berichtet, kauft dieselbe in der dortigen Gegend so große Mengen Getreide, daß der Preis derselben trotz der guten Ernte bedeutend gestiegen. Vor der Hand aber dürfte sich schon aus diesen Gründen die Gewähr des Friedens für „heute“ noch auf einige Tage hinaus erstrecken.

Zur Errichtung des Drausteges.

Marburg, 1. September.

Die Generaldirektion der Südbahn macht bekanntlich die gemeinschaftliche Errichtung des Drausteges abhängig von der Bedingung, daß im Falle der Zerstörung durch irgend welches Ereigniß die Kosten der Wiederherstellung zur Hälfte von der Gemeinde Marburg getragen werden. Die Ueberweisung der Frage an die Finanzabtheilung, welche die Gemeindevertretung beschloß, findet außer dem Rathhause, namentlich in den Kreisen der zunächst Beteiligten, keine Zustimmung, denn man glaubt dieser Beschluß komm' einer Ablehnung gleich.

Um den Gemeindeauschuß zur Annahme der fraglichen Bedingung zu bewegen, ist ein Gesuch verfaßt worden, das bereits zahlreiche Unterschriften trägt. Die Bedingung der Generaldirektion ist nicht mehr als billig. Die Behauptung derselben, daß die Gemeinde Marburg ein größeres Interesse habe an der Errichtung des Steges, als die Südbahngesellschaft, daß sie mindestens ein so großes Interesse daran habe, wie letztere — diese Behauptung wird kein rechtlicher Mann bestreiten, vorausgesetzt, daß die Großgemeinde die Interessen der Kärntner-Vorstadt und auch jene der Kärntnergasse wahren und fördern will.

Auf diese Wahrung und Förderung haben die Bewohner der Kärntner-Vorstadt und der Kärntnergasse den unzweifelhaftesten Anspruch. Die Erbauung der Kärntnerbahn am rechten Ufer des Stromes hatte den Wagenverkehr diesseits auf neun Beutel vermindert und auch den Personenverkehr in gleichem Maße dorthin gelenkt. Seit aber die Hausbesitzer der Kärntner-Vorstadt und der Kärntnergasse durch Beiträge von 3400 fl. zum Draustege ihr Verlangen und ihren festen Willen bethätigt und der Gemeindeauschuß mit der Generaldirektion in Verhandlung getreten — seit dieser Zeit sind zwei neue, schwer gewichtige Gründe zur Unterstützung des erwähnten Gesuches hinzugekommen. Seit dieser Zeit ist nämlich die Kaserne verlegt worden, die manches Geschäft ermöglicht und gehoben — seit dieser Zeit ist durch die gemischten Züge, die Samstag von Bleiburg nach Marburg gehen, beinahe der letzte Rest von Fremdenverkehr aus dem Leben „des Marburger Stieffindes“ verschwunden, wie ein Mitglied des Gemeindeauschusses die Kärntner-Vorstadt so treffend bezeichnet.

Die Kosten der Wiederherstellung des Drausteges würden aber keineswegs so bedeutend sein, als die Gegner fürchten. Die Gemeinde hat sich ja bereit erklärt, zu den Erhaltungskosten jährlich 200 fl. beizusteuern; wär' es denn nicht gerathen, dem Begehren der Südbahndirektion zu entsprechen unter der Bedingung, daß über diese 200 fl. eine besondere Rechnung geführt und die Ersparnisse zu einem Draustegfonde gesammelt würden? Hochwasser und gefährliche Eisgänge sind ungemein selten; würde aber jemals in Folge eines solchen Ereignisses der Steg gänzlich, oder — was viel wahrscheinlicher — nur theilweise vernichtet und wären die Kosten der Wiederherstellung, welche durch den Fond nicht gedeckt werden, gegen alle Erwartung groß, dann würde ein Aufruf an die theilhaftigen Hausbesitzer kaum weniger Hände öffnen, als sich zur Stunde hilfreich erwiesen.

Das fragliche Interesse der Kärntner-Vorstadt und der Kärntnergasse ist zu sehr begründet, als daß die Vertretung der Gemeinde sich in blinder oder engherziger Verkennung entschließen dürfte, dasselbe zu verletzen. Gerechtigkeit ist nicht allein im Staate, sondern auch in der Gemeinde die sicherste Grundlage.

Vermischte Nachrichten.

(Landwirthschaftliches Genossenschaftswesen.) Der Ausschuss des Kongresses norddeutscher Landwirthe in Berlin ersucht alle Fachgenossen um Mittheilungen: 1. über die zur Sicherung oder Förderung des landwirthschaftlichen Gewerbes bestehenden oder im Werke begriffenen Genossenschaften der verschiedenen Arten und Formen; 2. über die günstigen oder ungünstigen Ergebnisse solcher seit längerer oder kürzerer Zeit bestehenden Genossenschaften, die Ursachen der Erfolge nach bisheriger Erfahrung und die Klippen, welche bei Einführung derselben zu vermeiden sind, insbesondere 3. über die Ergebnisse und Ausdehnung derjenigen Genossenschaften, bei welchen Landwirthe und landwirthschaftliche Arbeiter theilhaftig sind; 4. der bezüglichen literarischen Nachweise, Satzungen, Schriften u. s. w. Auch die Mittheilungen von Ansichten über die Gegenstände und Zwecke, wie über die Richtung und Form des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens ist immer willkommen. In dem Begleitschreiben dieses Ansuchens heißt es: „Wer wollte die große Bedeutung des Genossenschaftswesens auch für die Landwirthschaft leugnen? wer wollte den Einfluß desselben auf das sittliche Selbstbewußtsein der Völker anzweifeln? wer wollte bestreiten die schon vieler Orten durch dasselbe erreichte Förderung unserer materiellen Interessen, welche denn doch einen sicheren Grund für den intellektuellen Fortschritt und für den Sieg der Sittlichkeit darzubieten vermögen? Und wenn das Alles vieler Orten verworfen oder als Utopie dargestellt wird, so werden doch diejenigen es gelten lassen, welche Versuche gemacht und Erfahrungen aufzuweisen haben im Bereiche des Genossenschaftswesens; und schlugen jene fehl, da ist das Verdienste nicht geringer, wenn auch die Warnung an unser Ohr klingt, und wenn man uns die Klippen zeigt, die wir zu vermeiden haben. Bringt nicht fast jeder Tag aus fast allen wirthschaftlichen Gebieten uns eine Mahnung, nicht zu säumen mit den Gegenmitteln gegen erkannte Uebelstände?“

(Eine Lizitationsbank für Schuldforderungen und Werthpapiere) ist unter der Firma „Allemania“ vor Kurzem in Berlin ins Leben getreten. Der Zweck ist, dem Geschäftsmann den unlohnenden Theil seiner Thätigkeit — das Eintreiben zweifelhafter Außenstände, Vereinbarung mit lässigen Schuldnern und die Führung von widerwärtigen Prozessen zc. gegen Entschädigung abzunehmen. Kommt kein Ausgleich zu Stande, so werden die betreffenden Forderungen zum

„Hüt Dich Gott, Evi; ich komm zu Dir in Dein' Kaser in Heimgarten, wenn ich Dir nit im Weg umgeh!“

Sie ging und war bald im Dunkel verschwunden, während Evi sich bückte, um die Alpenrosen am Boden aufzulesen und in ihre Schürze zu sammeln. Nur wenige Augenblicke waren vergangen, als hinter ihrem Rücken aus dem Gestein die dunkle Gestalt eines Mannes hervorkam, der mit Hut, Rucksack und mächtigem Bergstock in der Entfernung von einigen Schritten stehen blieb. „Was ist denn das wieder für ein neuer Brauch?“ rief er mit wohlklingender, aber unwilliger Stimme. „Seit wann gibt einem denn die Sennerin keine Antwort, wenn man sie anspricht?“

„Du bist's, Mentel?“ sagte Evi sich aufrichtend. „Ich hab's wahrhaftig nit beacht', daß Du mich angeschrien hast...“

„Hast es so nothwendig? Hast gewiß angenehme Gesellschaft gehabt? Schneid' nur nit lang um und sag's gerad' heraus, ich hab's doch geseh'n, daß Jemand justament weggeschickt ist von Dir!“

— Und wenn's so wär'?“ sagte sie, sich zum Gehen ansehend. „Sag's Dich was an, Mentel? Bin ich etwa nit mein' eigener Herr?“

Sie wollte rasch hinweg, aber noch rascher und wie im Sprunge war der Bursche neben ihr und hatte sie so fest am Arme gefaßt, daß ihr das Ende der Schürze entglitt und die Alpenrosen daraus zu Boden fielen. „Sag' so was nit, Evi.“ rief er mit zorngedrücktem Tone, „Du weißt, daß ich's nicht hören kann! Bleib' da, ich muß mit Dir reden!“

„Laß mich aus — ich muß fort und nach dem Vieh umschau'n...“ „Hör' mich an,“ rief er und hielt sie stärker. „Du mußt dableiben, Evi — ich will's haben!“

„Das ist was anders!“ erwiderte sie gelassen und fast spöttisch, indem sie stehen blieb. „Wann Du so redst, muß ich wohl bleiben — Du bist der Sohn vom Haus und ich bin die Magd, der man anschaffen kann. Also was willst? Hat Dich wohl der Vater rausgeschickt gen' Alm?“

„... Ich schaff' Dir nichts an, Evi.“ sagte der Bursche milder, „ich komm' auch nit von daheim; ich bin übere'n Hochalpen her vom... Nun, Du weißt schon, wo ich gewesen bin!“

„Ich wollt' lieber, ich wüßt' es nit...“ flüsterte sie ernst und beinahe vorwurfsvoll.

„Red' nit so, Evi... ich kann doch nicht anders! Das Bildpretschießen ist einmal meine Freud', von der ich nit lassen kann! Das muß man von mir nit verlangen, daß ich mich daheim mit der Bauernarbeit plagen und schinden soll, wie ein Vieh! Soll ich den Mist hinauftragen auf die Berg', statt den Hirschen nachzugehen und denen Gams? Soll' ich Schwachteln schneiden und Stuben hoken, statt in der freien Luft herum zu streichen? Ich kanns nit aufgeben, das frische Bildschützenleb'n!“

„In Gott's Namen... Du wirst schon erfahren, wohin das Leben führt!“

— und wenn ich's aufgeben wollt', Evi... meinst, ich könnt's thun, so für nichts und wieder nichts? Umsonst ist nit einmal der Tod, denn der kost's Leben... was sollt' ich dafür kriegen, wenn ich's aufgeb'? Ja, wenn Du wolltest, Evi...“

Das Mädchen war bewegt und mußte sich Gewalt anthun, es zu verbergen. „Wie Du daher schwachst!“ sagte sie mit möglichster Zurückhaltung. „Ich bin der Gar-Niemand — wie sollt's auf das ankommen, was ich will?“

„Berstell' Dich nit, Evi — Du weißt es lang, daß ich Dich gern hab', lieber als Alles... fast gerad' so lieb wie mein' frei's, lustig's Bildschützenleb'n! — Der Vater will, ich soll das Heimall übernehmen, soll gut thun und die Heugabel statt dem Stutzen in der Hand halten... Wenn ich jetzt sagen thät, ich will ein Bauer werden und bleiben — aber die Bäuerin muß Evi heißen?“

Das Mädchen schwieg; sie athmete tief auf, und es war gut, daß die Dunkelheit das Glühen ihrer Wangen verhüllte. Sie schien nach einer Erwidernng zu suchen. „Kannst mich denn gar nit leiden,“ fuhr der Bursche fort, weil Du mir nit einmal eine Antwort gibst?“ Ich hab' Dir's schon so oft zu merken geben, Du bist mir allemal ausgewichen... heut hab' ich eigens den weiten Weg herüber gemacht, um mit Dir noch einmal da heroben in der Freiheit zu reden, eh' wir wieder unter den Leuten und Siebachteln sind... willst mich ohne Bescheid fortgehen lassen?“

Verkauf durch Meistgebot gestellt und darüber allmonatlich Listen angefertigt, welche an die Agenten und Abonnenten versendet werden. Die Thätigkeit der Bank erstreckt sich auf den Verkauf rechtskräftiger, anerkannter oder unzweifelhaft begründeter Forderungen, aller aus wechselseitiger oder hypothekarischer Verpflichtung hervorgehenden Forderungen, also auch auf Hypotheken, von in dritter Hand sich befindenden Schluß- und Schuld-scheinen, feststehenden Rechten aus Prozessen zc. — die Annahme der letztern hängt von der Begutachtung der Rechtsbestände der Bank unter Zuziehung eines dazu bestimmten Mitgliedes derselben ab.

(Heiße Sommer.) In der „Presburger Stg.“ werden einige sehr heiße Sommer aus früheren Jahrhunderten aufgezählt, die uns zeigen, daß die Hitze im heurigen Sommer noch keineswegs das Aeußerste war, dessen man sich in diesem Punkte versehen kann. Im Jahre 638 verlegten alle Quellen, 879 sanken die Arbeiter bei Worms auf den Feldern vor Hitze todt hin; 993 waren Getreide und Früchte verbrannt; 1000 verlegten in Frankreich alle Flüsse und Quellen, so daß die Fische verweisten und eine wahre Pest verursachten; 1022 starben Menschen und Thiere in Folge der ungeheuren Hitze; 1132 spaltete sich der Erdboden, Flüsse und Quellen verlegten und der Rhein war im Elsaß trocken gelegt; 1276 und 1277 gab es in Folge der Hitze gar kein Futter; 1303 und 1304 war die Loire, der Rhein zc. ausgetrocknet; 1339 und 1474 war die Donau in Ungarn fast wasserlos; 1718 wurden wegen der Hitze alle Theater in Paris geschlossen, durch fünf Monate fiel kein Tropfen Regen, das Thermometer zeigte im Schatten 36 Grad, die Wiesen waren fast verbrannt, die Obstbäume blühten mehrere Male; 1802 war in Paris die größte Hitze, die man seit Erfindung der Thermometer dort beobachtet hatte; 1834 endlich hatte man dort 35 Grad Reaumur im Schatten.

(Feiertage und Volkswirtschaft.) Die Czernowitzer Handelskammer hat eine Petition an das Handelsministerium gerichtet, in der sie eine Verminderung der Feiertage in der Bukowina aufs dringendste befürwortet. „Hier,“ schreibt diese Handelskammer u. A. „feiern nahe an 10,000 Einwohner Augsburgischer und helvetischer Konfession die wenigsten Feiertage, nämlich: den Charfreitag, das Ofter-, Pfingst- und Weihnachtsfest. — etwa ein Drittel hiervon wird durch die gemischten Eben zum Feiern der katholischen Feiertage ins Mitleid gezogen. Die fast 45,000 Katholiken heiligen außer den Sonntagen 16; die griechischen Katholiken (10,000) begeben mit den 360,000 orientalischen Griechen die 29 griechischen Feiertage, welchen sich auch die 1500 griechischen Armenier anschließen, endlich zählen die 32,000 Israeliten 13 Festtage. Bei den meisten und wichtigsten Gewerben ist die Erzeugung und Fabrication von der Wechselwirkung mehrerer Arbeiter abhängig, dabei müssen 2, 3, 4. auch noch mehr Gesellen und Lehrlinge bei derselben Arbeit zusammenwirken, und ob nun ein katholischer oder griechischer Feiertag eintritt, muß die Werkstätte geschlossen bleiben, weil der Industrielle die Arbeiter nicht nach den Konfessionen wählen kann, sondern solche ebenso in Beschäftigung nehmen muß, wie sie sich dazu anbieten. Noch empfindlicher tritt dieser Uebelstand bei der Landwirtschaft zu Tage, wobei die Wirthschafter, Arbeitsaufseher, Nachsteher, Oberknechte u. dgl. der katholischen, die Arbeiter aber durchgehend der griechisch-orientalischen Konfession angehören, und eben deshalb müssen bei der Landwirtschaft die katholischen und griechischen Feiertage geheiligt werden, indem das katholische Wirthschafts-Dienstpersonal sich an seinem Feiertage nach der nächsten katholischen Kirche begibt, die griechischen Arbeiter dagegen ohne Beaufsichtigung nie ohne Schaden verwendet werden können, — während an den griechischen Feiertagen das katholische Dienstpersonal wegen dem gänzlichen Mangel an Arbeitern die Zeit in Nichtsthun zubringen muß

fallen zufällig in derselben Woche einige griechische und katholische Feiertage, so gelangt die Schädigung der Landwirtschaft in vollem Maße zur Geltung. Außerdem wird in jeder Gemeinde das sogenannte Kirchweihfest begangen, welches mit den Vorbereitungen dazu, mit dem Feste und Nachfeste in der Regel durch drei, oft noch mehrere Tage die ganze Gemeinde in Anspruch nimmt, wozu noch die Bevölkerung aller nachbarlichen Gemeinden zusammenströmt. In dieser Art wird die Arbeitszeit der griechisch-orientalischen Bevölkerung durch das gegenseitige Begehen dieser Kirchweihfeste aller Gemeinden so sehr in Anspruch genommen, daß die Zahl der diesbezüglich verlorenen Arbeitstage jene der gebotenen und selbstgewählten Feiertage fast übersteigt.“

Marburger Berichte.

(Ertrunken.) Am 27. v. M. ist in B. Unig an der Mur das anderthalbjährige Findelkind Josepha Absenger, welches der Grundbesitzer Johann Politsch in Pflege hatte, in den Haustreich gefallen und ertrunken. Schlechte Einfriedung des Teiches und mangelhafte Aufsicht müssen als Ursachen dieses Todesfalls bezeichnet werden.

(Schadenfeuer.) Am 27. v. M. ist in St. Lorenzen an der Kärntnerbahn das Wirthschaftsgebäude des Grundbesizers Joseph Hainische gänzlich abgebrannt. Durch rechtzeitige Hilfe von Seiten der Marktbesitzer konnte dem Weitergreifen des Feuers vorgebeugt werden.

(Straßenwesen.) Die Fahrstraße beim s. g. Stöckel in St. Magdalena soll einem Beschlusse der Gemeindevertretung zufolge abgegraben und erweitert werden. Die Kosten betragen 188 fl.; vier Hausbesitzer haben 139 fl. freiwillig zu leisten versprochen, so daß nur noch 49 aus der Gemeindefasse zu decken sind und auch diese werden sich vermindern, da ein Hauseigner sich bereit erklärt, mit zweispännigen Strohwagen drei Tage unentgeltlich zu subverten. Die Straße beim Ringelschmied in St. Magdalena wird ebenfalls zur Erleichterung des Verkehrs erweitert; sämtliche Kosten — 78 fl. 84 kr. — übernimmt die Gemeinde.

(Stiermärkisches Sängersfest.) Vom Wiener Sängerbund haben sich 28 Mitglieder zur Theilnahme am Feste gemeldet; aus Loibach wird eine Abordnung von 12 Sängern erscheinen. Die Zahl der Fahnenjungfrauen ist auf 18 festgesetzt worden. Die Bewachung des Festplatzes zur Nachtzeit wird von Dienstmännern besorgt. Der Festplatz wird schon am Sonntage früh abgesperrt und ist der Eintritt nur Sängern und Inhabern von Karten gestattet. Am Montag und Dienstag Abends gibt die Musikkapelle des Inf. Reg. Maroischitsch im Garten des Herrn Götz Konzerte.

(Aus der Gemeindestube.) Der Gemeindevorstand hält morgen eine Sitzung, in welcher zur Verhandlung kommen: 1 Ehegesuch, 21 Unterstützungs-gesuche, Zuschrift des Landesauschusses bezüglich der Bürgerschule, Besetzung der Lehrstellen an der Normalschule, Gesuch um die Schuldienstelle, 12 Bauachen, Zuschrift der Generaldirektion der Südbahn wegen des Drausleges, Zuschrift des Landesauschusses wegen Uebernahme der Lindkreuzer-Einhebung, 2 Gesuche um Gasthauskonfessionen.

Letzte Post.

In Syrien zeigen sich Räuberbanden, welche aus Ungarn dorthin gekommen.

Die englische Presse erklärt sich entschieden gegen die Zoll-einigung Belgiens und Hollands mit Frankreich.

In den Bergen von Teledo sind bewaffnete Banden erschienen.

In der Hauptstadt Perstens wüthet die Cholera.

„— Und wenn ich gar nichts sag', ist das nit auch ein Bescheid?“ erwiderte endlich das Mädchen mit unsicherer Stimme, die erst allmählig einige Festigkeit gewann. „Ich will aber auch gerad' heraus reden, Mentel, und will Dir sagen, daß Du dir das aus dem Sinn schlagen mußt! Mit uns Zwei kann's nie was werden! Du bist ein reicher Bauernsohn, ich bin ein armer Diensthof; Du bist ein Ramsauer — ich bin fremd, ein hergelaufenes Hüterdirndl aus dem Laupgrüß ... das gibt Dein Vater in Ewigkeit nit zu!“

„Er thut's, Evi!“ rief der Bursche feurig. „Er muß — für das laß mich sorgen, wenn ich nur erst weiß, daß Du mich magst! Red' — magst mich nit? Was hast gegen mich?“

Sie sah ihn entschlossen an; sie hatte ihre ganze Fassung wieder gewonnen. „Du bist mir zu wild, Mentel!“ sagte sie. „Zu unordentlich! Das könnt' ich nit vertragen, wenn wir ein Paar wären ... ich thät's nit leiden, und Du thätst es nit lassen, wenn Du's auch verspricht ... Schau, das könnt' nit gut thun, und so ist's das Bescheidste, ich sag' im Voraus Nein ...“

„Das ist nur so eine verblümelte Weis“, rief Mentel mit aufstodender Hitze. „Warum magst mich nit? Weil ich Dir zu wild bin? Das sind Fagen, Evi ... weil Dir ein Anderer lieber ist als ich — das ist der richtige Grund! Der Jäger ist es, der Lump, der mich ausgestochen hat, nit wahr ... aber gib Acht, Evi, es gibt ein Unglück, wenn ich das erfahr'! In der Mitt' brech' ich ihn ab, den Grashüpfer den grünen, und Dich dazu!“

Evi trat ihm einen Schritt näher. „Ich fürcht' Dich nit, Du Bauerndreißer,“ sagte sie, „und wenn Du noch so wild thust! Wenn Du aber glaubst, Du g'fallst mir um das besser, bist auch auf dem Holzweg ... ich hab' meinen Kopf zum Aufsetzen, so gut wie Du, und ...“ fügte sie etwas innehaltend bedächtiger hinzu ... „und mein Herz auch!“

„Dein Herz?“ rief Mentel freudig. „Wenn Du's nur noch hast, Dein Herz! — das ist ja das Einzige, um was ich mich sorg'! Wenn Du's noch an keinen Andern verschenkt hast, nachher ist Alles gut — nachher mußt Du doch noch mein werden ... Kein Anderer soll Dich haben, und ich will nit rasten, bis Du als Bäuerin droben sitzt am Schwarzed' auf dem Büchelgut! ... Ich will auch nit mehr so wild sein.

ich will Dir's zeigen und gleich das Blumwerk aufklauben, das Dir aus dem Hüteruch gefallen ist wegen meiner Reschheit (Festigkeit)! — Schau!“ fuhr er fort, indem er sich bückte und die zerstreuten Blüten eifertig zusammenraffte, „lauter frischer Almenrausch! Wo hast'n her?“

„Ich hab' ihn selber geholt, droben am Gewandt beim Geisterbrännl ...“

„So? Das trifft sich ja prächtig!“ rief Mentel rasch. „Ich hab' derweil' Edelweiß gebrocht ... da schau' her, die schönsten frischesten Stern' und so lind als wie Sammet; es wächst nirgends so schön, als drüben am Bartelmä-See, wo's in's Lauthal hinein geht! Sieb mir einen Buschen von Deinem Almenrausch!“

Er ergriff einen Zweig, nahm den Hut ab und befestigte die Alpenrosen neben dem Strauße von Edelweiß, womit er geziert war. „Die zwei süßnehmsten Blumen, die auf den Bergen wachsen,“ sagte er dabei, „die müssen bei einander sein! Und Du — Du sollst auch das Edelweiß von mir tragen ...“ Damit hatte er ihr den Hut, den sie in der Hand getragen, entrisen und ihn mit Edelweiß besteckt. „So,“ rief er, indem er ihr den Hut auf den Kopf drückte, „jetzt kannst sagen, was Du willst, Evi — jzt ist's richtig mit uns Zwei — denn Almenrausch und Edelweiß, die gehören zusamm'!“

Das Mädchen war verwirrt, die Antwort wurde ihm aber erspart, denn von der Sennhütte her ließ sich Gesang vernehmen und unterbrach das Gespräch gerade im entscheidenden Augenblick. In ländlicher Weise, aber mit keineswegs bäurischem Ton klang es herüber:

„Sennrin, wo bleibst so lang?“

„Hast mich für'n Karm?“

„Geh', bring mir a Milli“

„Und koch' mir an Schmarrn!“

„Ist das nit der Maler?“ sagte Mentel, indem er mit Evi der Hütte zuellte. „Was nur der alleweil da heroben rumzusteigen hat?“

„Er ist schon seit ein paar Tagen in der Näh“,“ antwortete Evi, „ich glaub', er will das blaue Eis abmalen droben auf dem Hochkaltern ...“

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftsberichte.

	Weinpreise im August — in Gulden und nach Eimern in Holzband.	
	1861er, 1862er, 1863er, 1865er:	1866er: 1867er:
Marburger	12 1/2 — 14	7 — 8 4 — 5
Wiederer	16 — 18	8 — 10 6 — 11
Braunheimer	16 — 16 1/2	5
Rittersberger	16 — 18	
Schmittberger	18 — 20 1/2	10 — 12
Radiseller	16 — 17 1/2	8 — 12 6
Binarier	16 — 18	8 — 12
Koloser	11	6 — 7 3
Sauritscher	15 — 16 1/2	8 — 10 5
Wurmberger	12 — 13 1/2	8 — 8 4
Pettauer Stadtberger	16 — 17	8 — 10 6
Sandberger	14 — 16	7 — 10 5
Luttenberger	16 1/2 — 19	10 — 12 6 — 9
Radkersburger	18 — 19 1/2	8 — 12 6 — 9

Danksagung.

Die Direktion der Kommunal-Mädchenschule fühlt sich angenehm verpflichtet, nachstehenden Herren den wärmsten Dank für die der Lehranstalt gespendeten Lehrmittel hiermit öffentlich auszusprechen:
 Dem Herrn Bürgermeister Bancalari für chemische Stoffe,
 „ „ Dr. Streinz für mikroskopische Präparate und ein Werk „das Mikroskop“,
 „ „ Bahl für Lebersorten,
 „ „ Quandest für Sämereien,
 „ „ Ferling jun. für eine Schmetterling-Sammlung und einige Amfibien,
 „ „ Nubl für Spiritus zur Präparierung hier vorkommender Amfibien,
 „ „ Postle für stereoskopische Bilder,
 „ „ Ragg jun. für eine Elektrik-Maschine und Leidnerflasche,
 „ „ Dehm jun. für verschiedene Insekten und Amfibien,
 „ „ Bramberger jun. für eine Käfersammlung,
 „ „ Keller für die zum Unterrichte verwendeten Giftpflanzen.
 Marburg am 30. August 1868. (501)

Drittes Steirisches Sänger-Bundes-fest in Marburg am 6. und 7. September 1868.

Fest-Programm.

Am 6. September: Morgens bei Ankunft der Eisenbahnzüge Empfang der Sänger am Sudbahnhofe; Geleitung derselben zum städt. Rathhause; Abgabe der Fahnen. 10 Uhr: Festzug vom Hauptplatze durch die Herren-, Post- und Grazergasse über den Burg- und Sofienplatz durch die Legetthoffstrae auf den Festplatz; dort Begruung der Sänger, dann Gesamtprobe. Um 1 Uhr Festtafel am Festplatze; 4 Uhr: **Concert**, 8 Uhr: **Liedertafel** am Festplatze.

Preise der Plätze: Ein Sperrsi sammt Entree für Concert und Liedertafel pr. Person 1 fl. Eintritt für Concert und Liedertafel pr. Person 60 kr. Eintritt zur Liedertafel pr. Person 30 kr. — Karten sind bei den Herren Ed. Janschij und Anton Hohl zu haben.

Am 7. September: 7 Uhr Früh Bedruf der Musikkapelle durch die Stadt auf den Sofienplatz, dort Standmusik aus 3 Piecen bestehend. Zug in die Picardie zum Frühstück; Eröffnung des Freischieens. Um 1 Uhr Tafel am Festplatze; Schlu des Festes.

Bei ungünstiger Witterung Concert und Liedertafel in den oberen Casino-Lokalitäten.

Realitäten- und Fahrnisse-Lizitation.

Zufolge Bewilligung des hochwobl. k. k. Landesgerichtes Graz vom 21. August 1868 Z. 13151 werden nachbenannte Realitäten öffentlich versteigert werden, als:

1. Die beiden Häuser C.-Nr. 441 und 442 in der Neuthorgasse zu Graz u. z. C.-Nr. 441 um den Ausrufspreis von 10.000 fl. und C.-Nr. 442 um den Ausrufspreis von 15.000 fl. am 14. September 1868 Vormittag 11 Uhr im Hause Nr. 441;

2. das Haus C.-Nr. 395, Ed der Schmiedgasse in die Raubergasse zu Graz um den Ausrufspreis von 24.000 fl. am 15. September 1868 Vormittag um 11 Uhr im Hause C. Nr. 441 in der Neuthorgasse;

3. der sogenannte Seltenhammer'sche Hof in Harmsdorf bei Graz um den Ausrufspreis von 12.900 fl. am 16. September 1868 Vormittag 11 Uhr am Orte der Realität.

Endlich kommen noch verschiedene Haus- und Zimmer-Einrichtungsstucke am 14. September 1868 Nachmittag 3 Uhr im Hause C.-Nr. 441 in der Neuthorgasse gegen baare Bezahlung und sogleiche Wegschaffung zur Versteigerung.

Die erstbenannten 3 Häuser eignen sich wegen ihrer Lage in der inneren Stadt Graz zu allen Geschäft-Unternehmungen und werfen eben deshalb ein groes Zinsertragni ab.

Der sogenannte Seltenhammer'sche Hof in Harmsdorf ist ebenfalls noch innerhalb des Bezirkes Graz gelegen, umfat einen Grundkomplex von mehr als 12 Joch Grundstücken mit guter Bodenbeschaffenheit und ist eine sehr einträgliche Realität.

Sowohl Realitäten als Fahrnisse werden unter dem Ausrufspreise nicht hintangegeben und können die Realitäten-Beschreibungen, Grundbuchsextrakte und Lizitationsbedingungen, nach welchen insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein 10% Badium in Baarem zu Handen der Lizitationskommission zu erlegen hat, sowohl beim gefertigten Gerichtskommissare, als bei Herrn Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Berz, Neuthorgasse Nr. 447 in Graz, eingesehen werden.

Graz, 28. August 1868.

Anton Loschnigg, k. k. Notar als Gerichtskom.,
 Herrengasse Nr. 223, 2. Stod.

499)

Fahnen für das Sangerfest
 besorgt Julius Reitter. (502)

Stadttheater in Marburg.

Von dem Verwaltungscomit wird hiemit bekannt gemacht, da die versteigerungsweise Vermietung der Logen für die nächste Theatersaison, d. i. vom 1. Oktober 1868 bis letzten September 1869, am Montag den 14. September d. J. Nachmittags um 2 Uhr im Theatergebäude stattfindet. Die Lizitationsbedingungen können beim Vorstande des Verwaltungscomites eingesehen werden.
 Marburg am 24. August 1868.

492) Der Vorstand: Dr. Mull.

20 weiche Sessel u. 6 runde Tische
 sind zu haben: Kärntnergasse Nr. 215. (506)

Ein groer Garten

sammt Glashaus und Dungerbeeten ist zu verpachten. Nähere Auskunft im Comptoir dieses Blattes. (505)

Schöne Tafel-Trauben

werden in der Pfarrhofgasse Nr. 187, das Pfund zu 10 kr. beim Hausmeister verkauft. (508)

Offentliche Abbitte. (507)

Ich habe mich vor Kurzem hinreien lassen, den Herrn Johann Knupfesch, Kellner bei Herrn E. Schraml in Marburg, zu beschuldigen, da er den Besitz einer mir gehörigen Tabakdose auf unerlaubte Weise erlangt habe. Nachdem ich eingesehen habe, da diese Beschuldigung falsch ist, so leiste ich hiemit dem Herrn Johann Knupfesch öffentliche Abbitte und erkläre, da ich keinen Anla hatte, der Ehrlichkeit und Unbescholtenheit des genannten Herrn nahe zu treten.
 Marburg, 1. September 1868. Franz Wagner.

Konkurs. (496)

Ein Weingartausscher (Vohner), welcher der slovenischen Sprache mächtig ist und gute Kenntnisse vom Wein- und Landbaue besitzt, wird gegen einen Jahreslohn von 200 fl., freie Wohnung, Kellerrecht und anderen Nebeneinkunften gesucht.

Schriftliche, wo möglich mit Zeugnissen belegte Gesuche sind längstens bis 1. Oktober 1868 in der Kanzlei des k. k. Notars Ludwig Bitterl zu Marburg, Schulgasse Nr. 120, abzugeben, wo auch die näheren Auskünfte mündlich ertheilt werden.

Marburg 25. August 1868.

Warnung.

Der Gefertigte wurde als Vermögens-Kurator des Georg Michnater gerichtlich aufgestellt, und ersucht, von diesem weder etwas zu kaufen, noch an ihn zu verkaufen, da jeder Kauf oder Verkauf für ungiltig angesehen wird.

Marburg, 29. August 1868. Johann Roscher, Grundbesitzer in Jellentschen, als Kurator. (498)

Vorzuglichstes

Extra-Märzen-Export-Bier

die Flasche a Kr. 26 (475)

(die leere Flasche wird um 8 kr zurückgenommen) ist zu beziehen bei **J. Rupnik** neben Cafe Pichs in Marburg.

Für Spiritus- und Branntwein-Brennereien ist im Rogeishofe des Gutes Hausambacher ein **vollständiger groer Kupferner**

Brennapparat (479)

mit Blasen, Tellern, Röhren, Pumpen, Dampfessel zc. billigst zu verkaufen. Näheres bei der Gutsverwaltung in Hausambacher.

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt bei: Reglement des konzess. Marburger Dienstmann-Institutes „EXPRESS.“

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien:	Nach Eriest:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 3 Min Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Willach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.	
Die Eilzuge verkehren täglich zwischen Wien und Eriest.	
Nach Wien:	Nach Eriest:
Abfahrt: 2 Uhr 46 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 52 Min. Mittags.
Die gemischten Züge verkehren täglich in der Richtung nach	
Wien:	Eriest:
Abfahrt: 12 Uhr 34 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 32 Min. Mittags.
Nach Bleiburg jeden Samstag.	Abfahrt: 2 Uhr 20 Min. Mittags.